

gen. Die Religionen stellen sich auf die Umwälzungen in der modernen Welt ein. Hierbei geht es um die Fragen von Tradition und Identität. Der Religionsgeschichte geht es aber vor allem um die Bedeutung des religiösen Wandels als einer wichtigen Dimension der religiösen Erfahrung selbst. Soziologen, die hier viel gearbeitet haben, verfolgen ein anderes Ziel: ihnen geht es um die Interpretation des sozialen und kulturellen Wandels; der Religionsgeschichte geht es um ein Verständnis des *religiösen Wandels* selbst. Ein Verstehen des religiösen Wandels ist nämlich zentral für ein Verständnis von Religion überhaupt. Die Religion besteht ja in einem lebendigen Prozess der Weitergabe. Hierbei handelt es sich immer um einen dynamischen Prozess der Umwandlung.

Dieser Prozess der Weitergabe und Umwandlung wird nun an fünf grossen religiösen Traditionen dargestellt. Zunächst wird die prophetische Umwandlung der Botschaft Israels während der nationalen Katastrophe des babylonischen Exils analysiert. Dann wird die moderne Umwandlung des Theravada-Buddhismus im Bereich der sozialen Ordnung in Burma und Thailand aufgewiesen.

Es folgen zwei Studien über den Islam. Die eine behandelt die Entwicklung der zwei Arten von Schriftfrömmigkeit im klassischen Islam. Hier wird die Dialektik der Umwandlung und der Kontinuität in der Entwicklung der Koran-Exegese und Rezitation behandelt. Die zweite Studie befasst sich mit der Umwandlung der Rolle des Iman in Nordamerika.

Die wichtige chinesische religiöse Tradition wird ebenfalls in zwei Beiträgen behandelt. Zunächst geht es um die chinesische Kosmologie, die durch die volkstümliche Interpretation in eine dualistische Weltanschauung gebracht wurde. Die zweite Studie behandelt die moderne Umwandlung der konfuzianischen Lehre mit ihrer Harmonisierung der kosmologischen und sozialen Wirklichkeit in die Lehre Maos von der Notwendigkeit des Widerspruches und des Kampfes für die heile Gesellschaft. Zum Schluss werden die verschiedenen Dimensionen der japanischen Religion in drei Studien dargestellt. So wird die Beziehung zwischen Buddhismus und der japanischen Königsideologie behandelt wie auch die Beziehung zwischen Buddhismus und der japanischen schamanistischen Tradition. Schliesslich wird die sogenannte Säkularisierung der Religion im modernen Japan diskutiert.

Dieses Buch stellt einen wichtigen und interessanten Beitrag dar, sowohl was die Methode der Religionsgeschichte anbelangt, wie auch das Thema des religiösen Wandels. So ist dieses Buch nicht nur für den Religionsgeschichtler von Bedeutung, sondern auch für den Theologen, für den das Thema des religiösen Wandels ein zentraler Punkt seiner eigenen Theologie bildet.

Heribert Bettscheider, St. Augustin

RAINER RIESNER: Jesus als Lehrer. Eine Untersuchung zum Ursprung der Evangelien-Überlieferung (Wiss. Untersuchungen zum NT, 2. Reihe, 7). Tübingen 1982. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). XI, 614 Seiten.

Das Buch, eine überarbeitete Tübinger Dissertation bei O. Betz, nimmt Exzesse der Formgeschichte aufs Korn. Seine These, »dass Jesus selbst in seinem Wirken als Lehrer den Überlieferungsprozess in Gang setzte« (70), ist jedoch auf eine Art und Weise ausgearbeitet, die ihrerseits als überzogen zu bezeichnen ist. So gehört zum Bild, das »sich der Verfasser von der Weitergabe der Jesus-Traditionen in der Urkirche macht« (18), die 1976 von J. A. T. Robinson propagierte »Rückdatierung« von Mk und Lk vor das Jahr 65; darin ist die Anerkennung der frühkirchlichen Traditionen über die Identität dieser Evangelisten einge-

schlossen (20–27 – wie reimt sich damit die Bevorzugung der johanneischen Chronologie – 449 – zusammen?). Dagegen werden die entsprechenden Angaben zu Mt merkwürdigerweise skeptisch beurteilt (27 f.). Die Werke der Synoptiker könne man allesamt »in die Gattung der diktatorischen Biographie einordnen« (31). Indem der Autor auf dieser Basis die »persönlichen Voraussetzungen, die Jesus für sein Wirken als Lehrer besass« (Kap. II »Die jüdische Volksbildung« und Kap. III »Die Autorität Jesu«), und den vorösterlichen »Sitz im Leben« der Jesus-Überlieferung« (96) erschliesst (Kap. IV und V), gelangt er zu Ergebnissen, die den Leser verblüffen – unabhängig davon, ob er jene Voraussetzungen teilt oder nicht. Dass die breite Auswertung altbiblischen und frühjüdischen Materials Analogieschlüsse auf Jesus und seine Gemeinschaft erlaubt, ist durchaus einzuräumen. Freilich steht der Autor seinen Hypothesen weit weniger zurückhaltend gegenüber als denen der attackierten Formgeschichtler, und das, weil er selbstverständlich auch von einem bestimmten Jesusbild ausgeht und sich nicht bloss auf »die äussere, sozusagen »technische« Seite der Verkündigung Jesu« (95) beschränkt. Jesus ist für ihn Davidide (302) und Messias (§ 12), wofür u. a. »die substantielle Zuverlässigkeit des Verhörsberichtes« vor dem Sanhedrin ins Feld geführt wird (302). Diese Vorentscheidung bestimmt natürlich nicht nur die Form, sondern auch die Inhalte des Lehrens Jesu – etwa nach dem Motto: je gefüllter eine christologische Aussage, um so wahrscheinlicher authentisch. Wo es nützt, bietet sich der Rückzug auf Jesu »esoterische Unterweisung« an, so etwa bei der »Parabeltheorie« Mk 4, 11f. oder im Hinblick auf sein gewaltsames Ende, mit dem »Jesus aus verschiedenen Gründen (apokalyptische Predigt, Sabbatkonflikte usw.) vor allem gegen Ende seines Wirkens ernsthaft ... rechnen musste« (478). Diese Hinweise genügen, um die Tatsache einmal mehr bestätigt zu sehen, dass umfängliche judaistische Kenntnisse keineswegs eine unvoreingenommene Sicht des Judentums der Zeit Jesu (und darüber hinaus) zu gewährleisten brauchen.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

JÜRGEN ROLOFF: Die Apostelgeschichte (Das Neue Testament Deutsch, Bd. 5). Göttingen 1981. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 385 Seiten mit einer Karte.

Hier liegt endlich ein gut lesbarer, nicht nur dem Fachmann verständlicher Kommentar zur Apg vor, der auf dem neuesten Stand der Forschung ist. Die wissenschaftlichen Auslegungen von Haenchen, Conzelmann – und auch noch die jüngste von G. Schneider – hatten das Gewicht auf die theologische Konzeption des Verf. gelegt; so entstand manchmal der Eindruck, als sei die Apg nur eine ziemlich in der Luft hängende Propagandaschrift. Dagegen will Roloff wieder Lk, dem Geschichtsschreiber, gerecht werden; vor allem arbeitet er die zugrunde liegenden Traditionen heraus (8 ff.). Zwar war der Verf. auch nach Roloff kein Paulusbegleiter, und natürlich hat er grosse Szenen und Reden selbst entworfen, aber ein erster Abschnitt A kann doch meistens einiges an vorgegebener Überlieferung wahrscheinlich machen. Dass dabei keine über allen Zweifel erhabenen Ergebnisse erzielt werden können, liegt in der Schwierigkeit der Sache. Z. B. scheint es mir wenig glücklich, wenn das »Wir«, das kein rein literarisches Mittel sein soll, auf verschiedene Quellen (ein Wege- und Stationenverzeichnis, ein Rechenschaftsbericht der Kollektendelegation, ein Bericht über die Romreise) aufgeteilt wird. Mögen auch manche Vermutungen dem kritischen Leser zu weit gehen, er wird doch immer zuverlässig über die Probleme unterrichtet.

Beachtlich ist, dass Roloff von der durch 1,8 bestimmten Dreiteilung der Apg abgeht und sie in fünf thematische